

Mit Gesellenbrief zum Betriebswirt

Junger Tischler aus Fenster- und Türenwerk Sternberg absolviert nach Freisprechung noch ein Jahr in dualer Ausbildung

STERNBERG Da kommen Kilometer zusammen: Sebastian Kriegisch fährt täglich von Rostock zur Arbeit nach Sternberg. Mit dem Motorrad, einer BMW Sporttourer, wenn es trocken ist, aber in der Frühe auch nicht zu frisch wie jetzt an manchen Tagen. Doch das habe er vorher gewusst – und in den drei Jahren nicht bereut, sagt der 23-Jährige. Er hat in dieser Zeit Tischler gelernt und bei der Freisprechung der Kreishandwerkerschaft Westmecklenburg-Süd im September in Ludwigslust seinen Gesellenbrief in die Hand bekommen. Seit Anfang des Monats steht Sebastian Kriegisch bei seiner Firma als Geselle in Arbeit und Lohn. Jetzt liegt noch ein Jahr seiner dualen Ausbildung zum technischen Betriebswirt vor ihm.

Nach Sternberg gelangte der Rand-Rostocker durch die sprichwörtlichen Fügungen des Lebens. Das Unternehmen, das Fenster und Türen aus Holz fertigt, suchte schon drei Jahre nach einem geeigneten Auszubildenden, der eine Lehre macht und ein Studium zum Betriebswirt, erzählt Geschäftsführer Olaf Renz. „Wir hatten gerade die Produktion von Insektenschutz von einer anderen Firma übernommen, brauchten einen zweiten Arbeitsvorbereiter und wollten den auch selbst ausbilden. Denn woher sonst soll so eine Fachkraft kommen.“ Bewerbungen gab es, doch keine erfüllte die Anforderungen. Bei der Arbeitsagentur hatte der Betrieb die Stelle gar nicht erst gemeldet. Er vermisste dort eine Vorauswahl nach den vom Betrieb angegebenen Kriterien, monierte der Geschäftsführer. „Einfach nur Fenster bauen, ist nicht mehr. Wir haben für unsere Händler zwar detaillierte Preislisten im Computer erfasst. Doch die müssen ständig überprüft und aktualisiert werden. In der täglichen Arbeit macht der kaufmännische Bereich inzwischen rund 30 Prozent aus. Handwerkliche Fertigkeiten allein reichen da nicht.“

Der bis dahin einzige Arbeitsvorbereiter des Unternehmens treibt, welche gute Fügung, gemeinsam mit Sebastian Sport – und meinte eines Tages zu sei-



Als Arbeitsvorbereiter hat der frisch gebackene Tischlergeselle Sebastian Kriegisch seinen Platz fast durchweg am Computer. Nach der Freisprechung in diesem Monat liegt noch ein Ausbildungsjahr zum technischen Betriebswirt vor ihm. FOTO: RÜDIGER RUMPF

nem Chef, er wüsste wohl jemanden für den vakanten Ausbildungsplatz. Ein Volltreffer, wie sich herausstellen sollte. „Ich hatte Kaufmann in einem Rostocker Küchenstudio gelernt, sah dort aber keine berufliche Perspektive und suchte was Neues. Da kam mir das Angebot in Sternberg gerade zupass. Die direkte Verbindung von Praxis und kaufmännischen Abläufen finde ich spannend“, erzählt der junge Mann.

Handwerkliche Begabungen habe er, wenn auch keine speziellen. „Ich wollte nicht von der Kindheit an Tischler werden, habe eher alles mögliche gebastelt“, räumt der Jungfacharbeiter ein. Umso mehr gehe er nun in seinem neuen Beruf auf. Die Lehre schloss der 23-Jährige insgesamt mit „gut“ ab. Für sein Gesellenstück, eine zweiflügelige Hauseingangstür aus Eiche, gab es sogar eine Eins. Das gute Stück ziere inzwischen das Haus seines Opas und sei in der vorpommerschen Kleinstadt bestens bekannt.

Erschreckend findet Sebastian Kriegisch, dass aus seinem Jahrgang nicht einmal zehn junge Leute die Freisprechung erreichten. Gestartet seien die Tischler und Holzmechaniker in drei Klassen mit mehr als 50 Lehrlingen. In Rostock, so wisse er, zeige sich das gleiche Bild. „Es war nicht die Durchfallerquote bei der Prüfung, sondern fehlendes Durchhaltevermögen. Die meisten sind irgendwann ausgestiegen. Nicht weil die Ausbildung zu schwer war, sondern oft wegen ganz einfacher Sachen wie Pünktlichkeit und Erscheinen überhaupt. Oder fehlender Fleiß, manche haben ihre Prüfungsarbeiten einfach nicht abgeliefert. Gekündigt wurde den wenigsten“, sagt Sebastian. Sein Chef Olaf Renz sieht als Grund für die große Abbrecherquote „die fehlende Vorstellung, wie sich der Beruf verändert hat“. Der sei heute komplex und stelle vielfältige Anforderungen.

Seit vier Jahren investiert das Unternehmen, dessen Stammbeschaft um

die 20 Mitarbeiter zählt, verstärkt. Neue Software, Kran, Rolltor, in diesem Jahr ein hochmodernes CNC-Bearbeitungszentrum. „Alles, was die Arbeit erleichtert und effektiver macht, um im harten Verdrängungswettbewerb dieser Branche zu bestehen“, so Renz. Der Betrieb betreibe ein reines Liefergeschäft, Kunden seien der Fachhandel, Tischler und Bauelementehändler. Das bundesweite Vertriebsnetz reiche über Berlin und Hamburg bis nach Leipzig und Kassel.

In den Händen von Sebastian Kriegisch liegt unter anderem die Arbeitsvorbereitung der Insektenschutz-Produktion. Sein Studium zum technischen Betriebswirt läuft sonnabends und in den Schulferien. Das Jahr werde sicher nicht einfach, doch für Hobbys – Motorrad, Ju-Jitsu samt Training von Fünf- bis Achtjährigen – sowie für Freunde und Freundin bleibe, ist Sebastian Kriegisch überzeugt, bei richtiger Einteilung dennoch genug Zeit. Rüdiger Rumpf